

In der "Wachkoma"-Ausgabe Nr. 4/2016 hatten wir auf die Fachtagung "Ich verstehe die Welt nicht mehr" hingewiesen. Die Veranstaltung wurde am 27. April 2017 von den Rotenburger Werken (Niedersachsen) durchgeführt. Hier ein Bericht von Ulrich Jaeger, Mitglied, Schädel-Hirnpatienten in Not e.V.

Kommunikation mit Menschen nach einer erworbenen Hirnschädigung



Die Fachtagung "Leben mit erworbener Hirnschädigung" wurde von der Vorstandssitzenden der Rotenburger Werke, Jutta Wendland-Park eröffnet und stand unter dem Motto:

"Ich verstehe die Welt nicht mehr."

Nach einem schweren Unfall, einem Schlaganfall oder einem Herzinfarkt ist das Gehirn des Betroffenen häufig geschädigt. Er schafft es nicht immer, in sein altes Leben zurückzukehren. Was ist noch möglich? Und vor allem: Was kann noch alles wieder möglich werden? Diese Fragen beschäftigen sowohl den Patienten als auch seine Angehörigen.

Hinzu kommen in fast allen Fällen mehr oder minder ausgeprägte Gedächtnisstörungen, die nun ihrerseits die Bewältigung von Anforderungen des alltäglichen Lebens erschweren und deshalb zu mangelnder kognitiver Verarbeitung und dann auch zu unkontrolliertem Verhalten führen können. Und all dies beeinflusst natürlich in erheblichem Maße auch die Kommuni-

kation. Diese gilt es aufrecht zu erhalten und zu fördern.

Oberstes Ziel sollte sein, die Kommunikation aufrecht zu erhalten und zu unterstützen.

Denn man ist darauf angewiesen, dass das Gegenüber Signale erkennt und diese richtig interpretiert. Um Isolation und andere Folgen zu verhindern, muss nach Alternativen gesucht werden, die eine Kommunikation möglich machen. Die Referenten des Fachtags widmeten sich der Fragestellung der unterstützten Kommunikation. Insbesondere für Menschen mit einer erworbenen Hirnschädigung.

Miteinander reden ist die Basis für Soziales Leben

Frank Regenbrecht, Klinischer Linguist, von der Uni Leipzig hat in seinem Vortrag darauf hingewiesen, wie wichtig miteinander sprechen ist.

Wie komplex Kommunikation jedoch sein kann, merkt man, wenn diese Kommunikation nicht mehr uneingeschränkt funktioniert. Zum Beispiel

wenn Angehörige von Betroffenen mit erworbener Hirnschädigung ihre Angehörigen verstehen wollen oder mit ihren Angehörigen sprechen wollen.

- Warum sind die Wörter nur manchmal da?
- Warum kann er/sie nicht einfach auf Bilder zeigen, wenn die Sprache nicht funktioniert?
- Warum versanden die Gespräche so oft im Nichts?

Anhand von Beispielen hat Frank Regenbrecht einen Überblick über sprachliche und kommunikative Beeinträchtigungen nach erlittenen Hirnschädigungen gegeben.

Wie kommt der Mensch vom Gedanken zu den gesprochenen Wörtern bzw. Sätzen?

Zunächst ist erst einmal die **Planung** der Mitteilung (Was will ich mitteilen?), danach die **Formulierung** (Welche Satzform verwende ich?, "Welche Wörter benutze ich?"). Anschließend die